

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6850-51.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. 3. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch Postnachnahme. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Rheinische Zeitung, in Berlin die Volks-Zeitung, in Hamburg die Hamburger Nachrichten und in den benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einzelner Spalte; 20 Hg. in denen abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für deutsche Kleinanzeigen; 2 Hg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Kategorie: Für die Rheinisch-Westfälische Zeitung, die Rheinische Zeitung, die Volks-Zeitung, die Hamburger Nachrichten und in den benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Mittwoch, 4. August 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 357. • 63. Jahrgang.

Durchschlagender Erfolg der Armee v. Woytsch am Ostufer der Weichsel.

Weitere Fortschritte in den Argonnen. — Abermals 227 Gefangene. — Ein Luftschiffangriff auf die Bahnlinie östlich Warschau. — Die Straße Wobolniki-Subocz überschritten. — Die russischen Linien nördlich von Cholm wiederum durchbrochen. — In den letzten beiden Tagen insgesamt 7500 russische Gefangene.

Der Tagesbericht vom 3. August.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 30. Juli bei Sooge genommene englische Stellung ist entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers vollständig in unserer Hand.

In der Champagne besetzten wir nach erfolgreichen Sprengungen westlich von Perthes und westlich Souain die Trichterränder.

In den Argonnen wurden nordwestlich von Les Four de Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemeldeten Bajonettangriff sind im ganzen 4 Offiziere, 163 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. zum 2. August ein kleines Grabenstück am Schramm (zwischen Lingkopf und Varenkopf) an den Feind verloren gegangen. Am Lingkopf ist ein am 1. und 3. August vollständig zusammengebrochener Graben von uns nicht wieder besetzt worden.

Ein vom Gewittersturm losgerissener französischer Fesselballon ist nordwestlich von Etain in unsere Hände gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Mitau wurden 500 Gefangene gemacht.

Östlich von Poniewiez gab der Gegner, zum Teil aus mehreren Stellungen geworfen, den Widerstand auf und zog in östlicher Richtung ab. Unsere Truppen haben die Straße Wobolniki-Subocz überschritten. Gefangene Gefangenenanzahl hier 3250 Mann; 2 Maschinengewehre erbeutet.

In der Richtung auf Lomza wurde unter erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen; rund 3000 Russen wurden gefangen genommen. Im übrigen fanden auf der Rawawfront und vor Warschau kleinere für uns günstig verlaufene Gefechte statt.

Unsere im Osten zusammengezogenen Luftschiffe unternahmen erfolgreiche Angriffe auf die Bahnlinie östlich von Warschau.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Generalsoberst v. Woytsch hat mit seinen Truppen die Brückenkopfstellung am Ostufer der Weichsel erweitert; es wurden 750 Gefangene gemacht. Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Koeber vor der Westfront vor Zwangorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg; sie machten 2300 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 21 schwere und 2 Mörser.

Vor den Armeen des Generalfeldmarschalls von Radenien hielt der Gegner gestern noch auf der Linie Nowo-Alexandria-Lenczna-Palin (nordöstlich von Cholm) stand. Am Nachmittag wurden seine Linien östlich von Lenczna und nördlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größeren Teil der Front in der Nacht seine Stellungen zu räumen. Nur an einzelnen Stellen leistet er noch Widerstand.

Westlich von Lenczna machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1300 Gefangene; mehrere Maschinengewehre wurden erobert. Oberste Heeresleitung.

Der russische Rückzug auf Zwangorod dauert an. — Fünf italienische Angriffe am Plateau von Polazzo zurückgeschlagen. Gesteigerter italienischer Angriff gegen den Tellon-Kosel.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.T.B. Wien, 3. Aug. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 3. August, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Weichsel und Bug dauerten auch gestern den ganzen Tag mit unverminderter Heftigkeit an und führten wieder zu Erfolgen. An

der ganzen Front bedrängt, bei Lenczna und nordwestlich Cholm neuerlich durchbrochen, wich der Feind heute am frühen Morgen fast überall aus den gestern hartnäckig verteidigten Linien abermals gegen Norden zurück. Unsere Truppen verfolgten. Lenczna wurde genommen. Die westlich Zwangorod eingenommenen Russen nahmen unter dem Druck unseres am 1. August errungenen Sieges ihre Linie zum größten Teil gegen den Festungsgürtel zurück. Nordwestlich Zwangorod haben die Deutschen eine breite, der Weichsel vorgelagerte Waldzone unter erfolgreichen Gefechten durchschritten. In Ostgalizien keine Änderung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenland herrschte gestern von Arn bis zum Brückenkopf von Görz fast völlige Ruhe. Am Plateau von Polazzo griffen neuerlich starke italienische Kräfte an. Fünfmal stürmte der Feind gegen unsere Infanterie, die östlich des Ortes und am Monte Vusi heldenmütig standhielt. Jedesmal wurde der Angriff von den Verteidigern nach schweren Kämpfen zurückgeschlagen. Die Italiener erlitten große Verluste. Weitere Verstärkungen, die sich zu abermaligem Vorgehen anschickten, wurden durch unsere Artillerie überraschend beschossen und versprengt. Während dieser Kämpfe fanden die anderen Abschnitte des Plateaus unter starkem feindlichen Artilleriefeuer.

An der Kärntner Grenze versuchten die Feinde unter dem Schutze dichten Nebels einen Sturmangriff gegen den Tellon-Kosel (östlich von Klöden), das Unternehmen scheiterte völlig; im übrigen an dieser Front nichts Neues.

Im Gebiet des Monte Cristallo stieß eine unserer Offizierspatrouillen auf eine etwa 60 Mann starke gegnerische Abteilung. Der Feind verlor in kurzem Geplänkel 29 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Bergung der Kunst- und Kirchenschätze Warschaus.

Br. Babel, 3. Aug. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die kulturellen Kunst- und Kirchenschätze von Warschau wurden bereits in vergangener Woche weggebracht. Das zurückgebliebene Gezeu glänzte die Ernte auf den Feldern an und steckte die Kornhäuser in Brand.

Dimittierung der Verteidiger von Zwangorod.

Br. Wien, 3. Aug. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) „Az Est“ meldet aus Sofia: General Radko Dimitriew hat, wie er hier berichtet, das Kommando seiner früheren Armee wieder übernommen, die die Aufgabe habe, Zwangorod zu verteidigen und für eine neue Offensive den Platz auszuräumen.

Mangelnde Rückzugsverbindungen zwischen Weichsel und Bug.

Br. Wien, 3. Aug. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegssprekquartier wird geschrieben: Die Eroberung von Cholm ist ein neuer bedeutender Schlag gegen die zwischen Rawaw, Weichsel und Bug gepresste russische Hauptmacht, die nunmehr alle Bewegungen auf schmalen Landstraßen durchzuführen muß. Die Bahnverbindung zwischen dem Festungsbereich und Nowo, Dubno und Luch ist abgeschnitten. Somit besteht zwischen den zwei wichtigsten Festungssystemen nur die Linie Nowo-Ramel-Brest-Litowsk, die Bahn Nowo-Babimir-Babimisch und die Eisenbahn Brest-Litowsk-Cholm, ferner die schwache Bahnstrecke Warschau-Siedlec-Lublin. Können nunmehr als Rückzugslinien betrachtet werden. Die Landstraßen zwischen Bug und Weichsel sind nicht leistungsfähig, da das ganze Gelände stark sumpfig ist, was auch unser Vordringen nachteilig beeinflusst, für den weichen Feind aber katastrophal wirkt.

Aushebung des Jahrgangs 1917.

Br. Petersburg, 3. Aug. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Ein Befehl des Zaren ordnet die Aushebung des Rekrutenjahrganges 1917 an. Von der Musterung befreit sind vorläufig nur Arbeiter der Kohlenbergwerke im Donezgebiet, Arbeiter in Munitionsfabriken und Post- und Eisenbahnmittelbeamte auf den Kriegsschauplätzen.

Die polizeiliche Überwachung der russischen Sozialisten.

Eine Interpellation in der Duma.

Br. Wien, 3. Aug. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Petersburg: In der Duma kündigte der Führer der Sozialisten Tschcheidt eine Interpellation an, in der er den Minister des Innern fragt, weshalb seine Wohnung von der Polizei überwacht werde und im Hofe, am Tore und selbst im Stiegenhaus Polizisten aufgestellt seien, die jeden seiner Schritte kontrollierten. Tschcheidt erklärte, er könne keine Bejahung empfangen, ohne den Betreffenden die Polizei auf den Hals zu setzen.

112 Abgeordnete der Dumaeröffnung ferngeblieben.

Br. Wien, 3. Aug. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Der „Neue Wiener Tagblatt“ meldet über Stockholm: 112 Abgeordnete sind als Gegner der Regierung der Dumaeröffnung ferngeblieben.

Vergeßt die Balten nicht!

Von Professor Dr. med. H. Post (Wiesbaden).

Vor wenigen Wochen haben deutsche Truppen zum erstenmal in diesem Kriege den Boden der baltischen Provinzen betreten. Diese Tatsache ist bei uns in ihrer tieferen Bedeutung wenig beachtet worden. Es liegt das daran, daß in der Fülle der Ereignisse das Interesse durch andere Dinge gefesselt und vor allem durch die großen, den Weltkampf entscheidend beeinflussenden Begebenheiten in Anspruch genommen war, es liegt das aber auch an dem allzu geringen Interesse, das weite Kreise unseres Volkes der baltischen Frage entgegenbringen.

Eine irredentistische Bewegung hat es bei uns nicht gegeben. Frankreich und Italien machen schon seit Jahren ihr politisches Geschäft mit dem Geschrei um die Notwendigkeit der Erlösung der unter fremdem Joch, im Elsaß und dem Trentino, schmachtenden Brüder. Deutschland, das fast ein Viertel seiner nationaldeutschen Bevölkerung nicht innerhalb der Reichsgrenzen wohnen hat, hätte sich vielleicht auch dieser Tatsache öfter erinnern können, es hätte vor allem guten Grund dazu gehabt. Sagt doch der schwedische Soziologe Steffens, eine bekannte Autorität: „Wenn ein Land eine Irredenta hat, so ist es das Deutsche Reich!“ Während das Elsaß vor noch nicht langer Zeit eine selbständige Verfassung erhalten hat, und während Österreich die italienischen Schreibhölzer durch immer neue, oft das Maß politischer Selbstachtung, die eine Großmacht sich schuldig ist, erschöpfende Konzeptionen zu befriedigen strebte, führt Rußland seit dem Regierungsantritt Alexanders III. einen offenen Vernichtungskampf gegen das Deutschtum der Ostseeprovinzen.

Um das Phantom der „traditionellen Freundschaft mit Rußland“ zu erhalten, haben wir dazu geschwiegen, wir sind ja auch gewohnt, uns in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten nicht zu mischen. Aber es ist ein schweres, vor der Geschichte kaum zu verantwortendes Unrecht, daß das offizielle und das nicht-offizielle Deutschland den Balten angesichts der Drangsalierung, die Rußland an den Ostseeprovinzen seit den achtziger Jahren sich zuschulden kommen ließ, nicht einmal ein warmes Interesse, ein mitleidsvolles und opferbereites Herz gezeigt hat — von Taten zu schweigen!

Seit Jahrhunderten sind die baltischen Provinzen Rußlands ein deutsches Kolonialland, von einer immer dünner gewordenen deutschen Oberschicht — Gutsherren, Bürgern, Handwerkern und Intellektuellen — ist das gesamte Gebiet von Kurland, Livland und Estland, das etwa der Größe von Württemberg und Bayern entspricht, mit deutschem Geist und deutscher Sitte durchdrungen worden. Den eingeborenen Völkerstämmen der Letten und Esten ist deutsche Sprache und Kultur in den Schulen der deutschen Herren vermittelt, sie sind nicht russifiziert worden. Es verrät nur mangelnde Geschichtskennntnis, wenn man den Vorwurf erhebt, die Deutschen hätten es verkannt, die „Knechtsvölker“ völlig zu germanisieren; erst kürzlich hat Hornad darauf hingewiesen, daß die einwandernden, zahlenmäßig viel schwächeren Deutschen — sie haben 8 bis 10 v. H. der Gesamtbevölkerung nie überschritten, und sie haben vor allem den Landdurchdringenden deutschen Bauern bei der Einwanderung nicht mitgebracht — bei dem Versuch, die eingeborene Bevölkerung aufzusaugen, wahrscheinlich selbst aufgelesen worden wären. Aus dieser Tatsache erklärt sich manches an den baltischen Zuständen, was uns nicht recht begreifbar und auch nicht immer sympathisch ist. Man mag ja manche Dinge gegen die deutschen Balten heute sagen können, sie werden gesündigt haben in ihrer Geschichte, und auch ihr Leben wird, wie das aller anderen Menschen, Verdienst und Glück, Schuld und Unglück enthalten. Darauf kommt es heute nicht an.

Es ist ein billiges Vergnügen, heute Vorwürfe gegen die Balten vorzubringen; es ist mehr, es ist eine politische Schmach, haben wir noch nichts gelernt aus diesem Kriege, und wollen wir nicht ernstlich anfangen, uns auf unsere Art zu bestimmen? Wie sagt doch der Engländer? „Right or wrong, my country!“ Er huldigt ohne Gewissensbisse diesem Grundsatz. Das wollen wir nicht tun, aber wir wollen nicht rechtens mit einem Brudervolk, das in bitterer Not ist, wir wollen auf die Verleumder nicht hören, die uns warnen wollen, wir brachten uns deshalb für unsere Brüder

in den russischen Ostseeprovinzen nicht zu interessieren, weil sie historische Fehler gemacht hätten, weil sie zu aristokratisch-patriarchalisch seien, weil es einzelne unter ihnen gebe, die im Aufstium aufgegangen seien — und wie alle die Scheingründe heißen, die in professoraler „Objektivität“ uns dazu führen wollen, unsere Pflichten und Verantwortlichkeiten zu vergessen.

Es ist ja bezeichnend, zu sehen, daß jetzt, in dieser Zeit, in der das Deutsche Reich den Vernichtungskampf abwehrt, der, wie die Feinde verkündet haben, nicht allein gegen das Reich, sondern gegen das Deutschtum gerichtet ist, bei uns gegen nationale Pflichten geschrieben werden darf, und daß sich kein allgemeiner Sturm der Entrüstung dagegen erhebt. In der Tat ist in letzter Zeit mehrfach in dieser Richtung gearbeitet worden, man will den Vätern etwas am Halse flicken, man will uns glauben machen, das Deutschtum der Ostseeprovinzen sei nichts wert. Es kommt jetzt nicht darauf an, daß man pro oder contra den Ereignissen des großen Krieges vorgreift, sondern darauf, daß es nicht unüberwindlich bleiben darf, wenn der Versuch gemacht wird, denen in den Arm zu fallen, die das Interesse der Gesamtheit des deutschen Volkes befehlen und schützen wollen für die Not und das Selbsterhaltung der deutschen Völker in vergangenen und gegenwärtigen Tagen.

Und dann wieder mit den Schwägern! Lassen wir uns nicht betören; die Geschichte soll nicht vernichten können von uns, daß in derselben Zeit, in der ein beispiellosen Willen zu Sieg und Leben die deutschen Völker siegreich voranführt gegen eine Welt von Feinden, daß in derselben Zeit die Gefolgschaft von Internationalisten und politischen Schwachmächern angetreten und uns nicht bekannt haben zu der Pflicht der Anteilnahme und Hilfe für die deutschen Brüder im Osten, deren Schicksalsstunde vor der Tür steht.

Saut sei es bekannt und doppelt für alle, die es nicht wissen, oder denen es unbequem ist: die deutschen Völker haben Grenzschutz gehalten im Osten seit dreihundert Jahren. Peter der Große hatte nach dem Nistädter Frieden ihnen die Privilegien der Sprache, der Selbstverwaltung und des freien Glaubens zugesprochen, ihre lokale Untertanentreue ist schon unter Katharina II. und während in späterer Zeit mit zunehmender Milderung der garantierten Rechte belohnt worden. Kaiser Nikolaus I. schränkte die von seinem Vorgänger eben begründete Universalität Dorpat wieder ein, und so verging kein Jahrzehnt ohne neue Placereien; die Ausrottungspolitik des Deutschtums wurde dann endlich durch Bobjedonow, den Berater Alexanders III., zum Prinzip erhoben. Nur durch große materielle und persönliche Opfer, durch großes Festhalten an ihrer deutschen Art haben die Völker ihre Nationalität bewahrt. Es ist sonst außer Zweifel, daß wir in fremdem Lande rasch absorbiert werden. Die Völker sind sich und uns treu geblieben bis auf den heutigen Tag. Jeder brutale Raub noch der Ignominie besterter Cavaliere hat sie bewiesen können. Sind doch dem Völkertum mit die besten Köpfe deutscher Geisteskultur entsprungen, atmet doch ihre Literatur, wie Gypfels „Lebensläufer“ oder das „Wollische Hausbuch“, einen Geist, wie er nur in deutschen Herzen und Familien eine Pflegestätte findet. Dorpat, der deutschen Universitäten äußerster Vorposten, ist heute dem russischen Kulturverfall zum Opfer gefallen. Wie schirren in seiner „Niederländischen Antwort“ auf alle Schikanen die stolze Erwiderung gibt: „Wir stehen noch heute so, wie wir zum Reiche kamen, das Gesicht nach Osten!“, so hat auch dieser Krieg die Völker gefunden: Die russische Faust im Nacken und die Stunde der Not vor der Tür, aber im Herzen deutsch und das Gesicht nach Osten!

Und wir? Haben wir keine moralische Pflicht aus der Drangsal unserer Brüder und aus der Verkommenheit unserer eigenen Geschichte zu entnehmen? Uns kann es jedenfalls nicht gleichgültig sein, gleichviel wo der

maßst die politische Landesgrenze liegen wird, ob die russische Kultur und Unkultur ihren Grenzwall von der Narwa an die Gesteade der Ostsee vorschleibt oder nicht. Freudig klopfenden Herzens haben die Völker die deutschen Heere einmarschieren sehen in ihr Land; welches Schicksal harrte ihrer, wenn der Russe wiederkam? Nur eins, die Vernichtung! Und wofür das? Weil sie deutsch geblieben sind! Auszuwandern hätten sie sollen, so hat ein Artillerieschreiber ihnen zugerufen; welcher Hohn! Wir danken es ihnen, daß sie es nicht getan haben, sondern daß sie die Scholle, die deutsches Blut erwarb und düngte, das Land, das deutscher Geist durchdrungen hat, gehalten haben bis heute. Darum hat das Reich ebenso wie die deutsche Nation eine historische Pflicht zu erfüllen; auch das Gebot der Selbsterhaltung und der Wille zur Macht erfordern in der baltischen Frage eine lebensdigere Stellungnahme, als man sie bei uns bisher beobachten konnte. Und darum müssen wir uns klar werden in dieser schicksalvollen Stunde über die Zukunft der deutschen Grenzschutz im Osten.

Daran ändert weder Gelehrsamkeit noch Geschichtsfälschung, weder politischer Indifferentismus noch fanatische Beschränkung des politischen Programms etwas. Ihr aber alle, die ihr durchdrungen seid von der Größe des deutschen Gedankens, die ihr eine Meinung habt von der historischen Mission des deutschen Volkes auf der Welt, die ihr ein Herz habt für unsere Brüder im Osten, deren Schicksalsstunde schlägt nach jahrhundertelangem Standhalten im slavischen Osten, ihr alle, vergeßt die Völker nicht!

Der Krieg gegen England.

Ein amerikanisches Dampfschiff in Cuxhaven eingebracht.

Eine „tapfere“ englische Preisensbesatzung, die sich vor einem deutschen Unteroffizier verbirgt.

W. T. B. Cuxhaven, 3. Aug. (Nachrichtlich.) Heute morgen wurde das amerikanische Dampfschiff „Bay of Palma“ durch einen Unteroffizier eines deutschen Unterseebootes, das ihn nördlich von Schottland als Preisensbesatzung an Bord gesandt hatte, hier eingebracht. Während der Unteroffizier einmal schloß, nahm der Kapitän des Dampfschiffes, das mit Baumwolle nach Archangel bestimmt war, sofort Kurs nach der englischen Küste. Er wurde aber durch den Unteroffizier alsbald gezwungen, wieder umzukehren. Nach dem Einlauf in Cuxhaven stellte sich heraus, daß das Schiff bereits eine englische Preisensbesatzung von einem Offizier und 4 Mann an Bord hatte, als der deutsche Unteroffizier sich einschiffte. Die englische Preisensbesatzung zog es jedoch vor, sich angesichts des einen deutschen Unteroffiziers in einem der unteren Räume des Schiffes zu verbergen und wurde erst in Cuxhaven dort aufgefunden.

Die Nationalitätsfarben der neutralen Handelsschiffe.

Amerikanische Schiffe mit Baumwolle können versenkt werden. W. T. B. London, 3. Aug. (Nachrichtlich. Reuters.) Die Vereinigten Staaten veröffentlichen die Mitteilung der deutschen Marinebehörden, neutrale Handelsschiffe, die ihre Nationalität dadurch anzudeuten wünschen, daß sie die Nationalitätsfarben auf den Schiffswänden tragen, tätten das manchmal in zu kleinem Maßstab, so daß die Farben auf größerer Entfernung nicht sichtbar seien. Deutschland erwachte schon früher, den amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften mitzuteilen, was in der Note über die Versenkung des „William Frye“ wiederholt wurde, Deutschland habe auf Grund des preußisch-amerikanischen Abkommens das Recht, amerikanische Schiffe, die Wagnut an Bord haben, zu versenken, vorausgesetzt, daß der Schaden begütet wird.

Kämpft, zum Donnerwetter, kämpft!

Der Mahnruf eines Engländer.

London, 3. Aug. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bl.) S. de Vere Stacpoole veröffentlicht im „Daily Express“ einen kühnen Aufruf zur Hebung der nationalen Gesinnung, zur Unterdrückung der Gleichgültigkeit gegen zersetzende Einflüsse in Schrift und Wort. „Ich spreche zu den Gebildeten und den Männern der Feder sowohl wie zum breiten Publikum“, schreibt der Genannte. „Nun tretet Ihr nicht auf gegen die, welche mit Ihrer Feder den Soldaten in den Rücken fallen? Ihr, Gebildete Englands, steht nicht auf der Höhe des Ruhms und Glanzes dieses Weltkriege! Vor Euch spielt sich das größte Heldentum aller Zeiten ab, und Ihr sitzt da, schimpft auf den Kaiser und nennt die Deutschen Hunnen. Kommt Ihr die Soldaten nicht zum Sieg anspornen, so hattet Euren Mund. Kennt die Deutschen nicht eher Hunnen, als bis Ihr den Augiasstall der englischen Gesinnung gereinigt habt von allem Schmutz. Kann man werden von dem Zeitungsgerede, daß „jeder seine Pflicht“ tun solle. Ihre Pflicht tun die Soldaten allein, sie allein dürfen uns predigen, und sie predigen: Kämpft! Die Botschaft vom Krieg, die unsere fühlenden Geister predigen, ist ein unklarer Durcheinander von „Pflicht“, von der „Notwendigkeit“, den preussischen Militarismus zu brechen“ — die Soldaten allein sind unsere Führer, sie sagen es kürzer, sie rufen: Kämpft, zum Donnerwetter, kämpft!“

Französischer Wahnsinn.

Wir lesen immer wieder mit stiller oder auch lauter Geisterzeit die albernen Aufstellungspläne, mit denen sich in den feindlichen Landen müßige Köpfe beschäftigen. Besonders die französischen Zeitungen leisten darin Beträchtliches. In England scheint man sich diese Karikaturen ziemlich abgewöhnt zu haben; wenigstens ist uns in der letzten Zeit von dort nichts so Ausschweifendes begegnet wie in den Pariser Blättern. Am verständlichsten mögen sich wohl gar die Russen benehmen, was vielfach Verwunderung erregen wird. Wir müssen freilich auch hier den Vorbehalt machen, daß wir doch immer nur einen Teil von dem zu erfahren bekommen, was drüben im Osten vorgeht. Immerhin bewegten sich die russischen Vorstellungen während der letzten Dinnatagung, wo Gorenzkin und Sazonow öffentlich aussprachen, was das russische Kriegsziel sei, einigermassen innerhalb der Grenzen des Möglichen, natürlich vom Standpunkte des Zarenreichs aus angesehen. Galizien wollte man behalten, Konstantinopel erobern. Mit dem Behalten Galiziens ist es ja vorbei, und der Einmarsch in Konstantinopel wird noch lange auf sich warten lassen. Aber, wie gesagt, es waren die erreichbaren Ziele, vorausgesetzt, daß die erforderliche Kraft an sie gesetzt werden konnte. Von uns wollten die Russen weiter nichts, sie ermangeten also bisher nicht der nützlichen Richtigkeit. Daß einige französischen Zeitungen unsere Grenzen und unser Reichsgebiet mit fribischer Bersörungsstaut wie eine Spielzeugschachtel durcheinanderwerfen möchten, ist genügend bekannt. Bei diesem Wahnsinn brauchte man sich nicht weiter aufzuhalten, solange er auf die blöde Schreiberei demagogischer Journalisten beschränkt bleibt. Wir müssen jedoch darauf achten, was in den sogenannten intellektuellen Schichten der führenden französischen Gesellschaft geschieht, und da stellt sich das Bild doch ungleich ernster dar. Wohl gemerkt, der Unsin, der uns da entgegenspringt, tut uns fast keinen Schaden, jedoch dünkt es uns nicht unwichtig, etwas über die Psyche des Franzosentums zu erfahren, weil wir uns auf solche Weise auch zu wissen bekommen, wie wir uns in Zukunft mit diesem Volk einzurichten haben. Wir wollen das an einem Gegenbeispiel darlegen. Angenommen, ein früherer Minister bei uns oder ein Geschichtsprofessor schriebe, daß Frankreich zerstört werden müsse, daß wir weite Gebiete im Norden und im Osten des

Was man in Berlin zum Kriege sagt

Von Alfred Reut.

Die Stimmung angesichts der Belage ist in allen Kreisen des deutschen Volkes dieselbe: ruhig und zuversichtlich. Diese Ruhe und Zuversicht — Eigenschaften, die der Durchschnittsdeutsche in jeder Lage bewahrt, und die einen Teil seines kräftigen, festen und überlegenen Wesens bilden — sind das merkwürdige und vor allem anderen charakteristische Zeichen in der Haltung des deutschen Publikums während der Wochen dieses gewaltigen Krieges. Allerdings können gegenwärtig die Deutschen auch am leichtesten ruhig und zuversichtlich sein, da keiner der kriegsführenden Staaten innerhalb seiner Reichsgrenzen sowohl innerlich wie äußerlich so wenig durch die verheerende europäische Krise verändert werden konnte wie Deutschland. Die Weltstädte zeigen heute fast ausnahmslos ein neues, bislang unbekanntes Bild. Das von den Energien der Tagesarbeit und der leichtfertigen Rame überschäumende Paris, die Lichtstadt der leichten Vergnügen und neuesten Kleider, ist gewesen: heute lacht man nicht mehr an der Seine, und die Gasflammen verdrängen vor dem drohenden Schatten der Zeppeline. In London hat der Bierwarr hinter der Front seinen lärmenden Jahrmarkt aufgeschlagen, mit Rekrutierungsoffizieren, Umzügen, militärischen Auffragetten und farbenflehenden Werbeplakaten. In Brüssel marschieren die deutsche Bände auf, und Beneblich hat seine Wunderbanten furchtbar in grauen Leinwandhemden verbrüht. Selbstverständlich spricht der Krieg auch in den deutschen Städten sein vernehmliches Wort. Aber seine Merkmale im bürgerlichen Leben der Deutschen sind jeder Furcht noch fast, jeder Herabsetzung noch Lächerlichkeit, — es ist fast eine wohltemperierte, gänzlich unerböte und auf das Positivste gestellte Reaktion, die den Bürgern ihr Brauthaus, den Hamburger den täglichen Alster-Spaziergang und den Berliner ihre Friedrichstraße, ihre Linden und auch den kleinen Mädchen und jungen Leuten — soweit die letzteren noch nicht eingezogen sind — ihre Tautentienstöße und ihren Ausflugsdampfer so gut wie unverändert

läßt. Trotz aller Einseitigkeit der großen Gefühle aber ist es ganz selbstverständlich, daß auch bei uns die Empfindungen und Äußerungen nach Beruf und Art verschieden sind. Jeder Kreis hat seine eigene Meinung und — Gott sei Dank auch jetzt noch — seinen eigenen Humor. Diese unbeeinträchtigte und ungeschminkte Meinung und vor allem die Art, auf welche der einzelne zu der durch den Krieg geschaffenen Lage Stellung nimmt, zeigt sich im Norden und Süden, in der Friedrichstadt und im goldenen Westen auf ihre Weise. Und einige solcher Äußerungen, wie ich sie auffing, mögen als erneuter und im besten Sinne feuerfester Beweis dafür dienen, daß die Berliner auch im „Weltkrieg“ die alten geblieben sind.

Ein Kaufhausbesitzer: „Der Krieg hat unser wirtschaftliches Leben — wenigstens auf dem Gebiete, das ich zu überblicken vermag, — mehr verändert als geschädigt. Ich verkaufe jetzt viel weniger Luxusgegenstände und auch diese zu viel billigeren Preisen. Aber haben Sie meine Liebesgabenabteilung gesehen? Der große Mittelhaal reicht kaum aus. Und ob man Modemachen oder Erbsenwurst und „Rutvil“ verkauft, das ist schließlich nicht gleichgültig? Die Hauptfache ist, daß der Verkehr nicht stockt. Und darüber kann ich wirklich nicht klagen. Und wenn der Friede geschlossen ist, veranstalten wir eine große „Sieges-Woche“. Sie sollen sehen, was da eingeht.“

Ein Rechtsanwalt: „Wir werden siegen — nicht nur, weil unsere Organisation, unsere Führer, unsere Soldaten den Sieg verbürgen, sondern weil wir für eine gerechte Sache kämpfen. Eine gerechte Sache ist stets unter allen Umständen durchführbar, weil sie in sich stärker ist als die Mittel des Gegners, mögen sie noch so geschickt sein. Ja, wir werden siegen. Und ich möchte, ich hätte in meiner Praxis immer so klare Fälle“ zu verteidigen.“

Ein Arzt: „Der Krieg bedeutet einen erhöhten Aufschwung für Wissenschaft und Technik. Unsere von der Unverfälscht geraden Wege in die Feldlazarette gegangenen Studenten werden ein Geschlecht von Ärzten abgeben, wie es noch nicht dagewesen ist. Und der ungeheure Prozentsatz von Heilerfolgen in den Lazaretten beweist, daß die deutsche Heilkunst sowohl antiseptisch wie chirurgisch an der Spitze steht.“

Was will ein ordnungsmäßiger Lungenarzt heute eigentlich befragen? Na, Sie hätten sich fast eben so gut einen Zahn ziehen lassen.“

Ein Spirituosenhändler: „Ich frage französische Kognak? Herr, wenn Sie wollten, wieviel wir davon schon in Friedenszeit in der Adlerstraße fabriziert haben! ...“

Ein Kaffeehausbesitzer: „Früher nahmen die Gäste eine Tasse Kaffee und fünf Brötchen. Heute ist's umgekehrt, von wegen der Brotkarte.“

Eine junge Dame auf der Tautentienstraße („Tautentien“ hieß sie früher): „Rein, wer hätte gedacht, daß Festgeau eine so hübsche Farbe ist? Jetzt mache ich mir ein selbstgegrünes Kostüm. Das hält doppelt so lange, weil es nicht schmutzt, müssen Sie wissen ... Rein Bräutigam? Aber, mein Herr — ich bin doch schon längst kriegsgeliebt!“

Ein Künstler der Zukunft (früher durfte man Bohemien“ sagen): „Ja, auch ich habe meine Weltanschauung umwerfen müssen: ich schreibe jetzt Kriegsgebeichte. Die Zeuerrung? Rein, bei den vielen unentgeltlichen Künstler-Mittagsstischen! So anständige Zeiten hat's doch noch garnicht gegeben! ...“

Ein Gymnastik: „Gott sei Dank nehmen's die Professoren jetzt mit den fremden Sprachen nicht mehr so genau. Das Abiturium ist eine Meinigkeit. Die Hauptfache für mich ist, daß ich als Kriegsfreiwilliger angenommen werde.“

Ein Volksschüler: „Mittwoch will ich mit meinem Freund Frithchen ins Bannsee-Freibad fahren. Wann bloß Hindenburg bis dahin schnell wieder mal siegt, damit wir keine Schule haben!“

Eine Frau aus dem Volke: „Ob ich noch als Frauente gehe? Aee, nich zu machen. Eritens spar ich das Essen für meinen Mann, der wo im Krieg is; zweitens schickt mir mein Oller noch wat aus dem Felder, und drittens kriech ich ne gute Kriegsunterstützung. Du kann id mir's leisten, jemeitlich zu Hause zu bleiben.“

Ein Kellner: „Früher war ich eigentlich mehr für das Internationale. Wenn man so mal in Paris, mal in Neapel ist, na ja ... Aber heute ist mir ein deutsches W-Brennend Stück auch lieber, als eine französische D...“

Staat und angliedern müßten, wohl gar bis Dijon hinunter, müßten sich dann nicht die Franzosen legen, daß mit solchem Nachbar wie mit einem Räuber umgegangen werden sollte, daß mit ihm immer nur Kriegszustand herrschen dürfte? Der Gedanke, daß bei uns ein früherer Minister oder ein Universitätsprofessor solches schreiben, kann uns gar nicht in den Sinn kommen, in Frankreich aber geschieht es. Der ehemalige Marineminister und Generalgouverneur von Indochina, Herr Lanessan, hat ein Buch herausgegeben („Warum die Deutschen werden besiegt werden“), worin er für Frankreich allerdings nur Elsass-Lothringen zurückfordert, Belgien dagegen bis an den Rhein ausgedehnt wissen will und im übrigen verlangt, daß Süddeutschland von Norddeutschland getrennt werde, daß ein neuer süddeutscher Bund gestiftet werde, daneben vielleicht noch ein Rheinbund, um den rheinischen Provinzen Deutschlands die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit zu sichern, die sie nach Sadova verloren haben.“

Hat man solche Berrücktheiten je gehört? Aber ein feinsteswegs unbekannter französischer Politiker, Minister und Generalgouverneur, ein Mann von hohen Gnaden also, kann sich diesen Wahn leisten. Überdies will er den Ungarn die Abtretung Galiziens an den wiederherzustellenden Polenstaat nicht erweisen, er glaubt also, daß Galizien eine ungarische Provinz sei! Noch ärger treibt es der ordentliche Professor der Geschichte Driault, über dessen Buch Frankreich und der Krieg“ wir unterschiedliche nette Sachen aus einer Vervrechung von Daniels im Augustheft der „Preussischen Jahrbücher“ erfahren. Driault fordert für Frankreich „die natürlichen Grenzen“, also die Rheingrenze; die Bewohner des linken Rheinufer seien im Grunde genommen Kelten, das Kohlenrevier an der Saar sei für Frankreich unentbehrlich. Polen unter dem Jaren müsse bis zur Oder wiederhergestellt werden. Das sind also die Leute, denen wir es mit wichtigen Schlagen beizubringen haben, daß sie sich vor dem Weißbluten nur retten können, wenn sie rechtzeitig Bescheidenheit lernen. Ein Fachmann beirät jüngst, daß es eine Kriegspsychose gebe; aber wie soll man das, was diese französischen Politiker und Gelehrten ausweisen, anders denn als psychische Erkrankung werten? Es muß uns gleichgültig bleiben, ob ihnen Ermüdung beschieden sein wird; wir haben zu handeln, und das wird geschehen.

Zwangweise Überführung der Belgier nach Frankreich.

W. T.-B. Paris, 3. Aug. (Nichtamtlich.) Wie der „Temps“ mitteilt, beschloß die belgische Regierung, die Einwohner der im Operationsgebiet gelegenen Ortschaften von Belgien zwangsweise nach einer inneren französischen Zone abzutransportieren. Gestern traf der erste Zug in Rouen ein, in dem sich 220 Kinder und Weiber, 26 Frauen und 30 Männer befanden. Weitere Transporte sollen in den nächsten Tagen folgen.

Der Krieg gegen Italien.

Fliegerabwehrstationen in Mailand.

Genf, 3. Aug. (Genf. Bl.) In Mailand richtete die Militärbehörde mit Unterstützung der elektrischen Industrie acht mit phosgenelektischen Apparaten versehene Abwehrstationen gegen Flieger ein.

Neue Dekrete zur Verwundetenfürsorge.

Genf, 3. Aug. (Genf. Bl.) Die italienische Regierung erließ neue Dekrete zur Regelung des Verkehrs der Schwerverwundeten, der zu diesem Zweck in eine Kriegszone und eine rückwärtige Verbindungszone eingeteilt wurde. Auch Verfügungen einer neuen Verordnung der Verwundetenfürsorge wurden erlassen, weil die Anzahl der Verwundeten dieses erfordert.

Ein Weißbierwirt: „Wenn der Raden der Umklammerung bloß jenseit so macht, wie ich sie mir ausgerechnet habe! Dann ist es aber endlich alle mit die Russen!...“

Ein Köchlein: „O Gott, o Gott, mit den Brotarten ist das auch so ne Sache. Denken Sie nur, in welcher Gefahr wir schwanden, wenn Oldenburg und Ludendorff ihre Brotkarte verlieren, und die Woche hat eben erst angefangen...“

Ein Droschkenfahrer: „Nee, ich kann nicht klagen über schlechte Zeiten. Was die Konkurrenz von den Kraftdroschken angeht, die ist ja viel jeringer geworden. Wozu mit die Pferde müssen wir vorsichtig fahren; wir dürfen nehmlich nur die „Kriegsumtungen“ vorspannen.“

Eine Straßenbahnkassiererin: „Ob das Stehen auf der Plattform und das Anstehen anstrengend ist? Gar nicht. Bloß das Klingeln macht mir Mühe: ich bin nämlich etwas zu klein für die Signalfritte.“

Ein Botenjunge: „Wenn Sie noch einmal Messengerboy zu mir sagen, mein Herr, dann können Sie sich Ihr Paket alleine abholen!...“

Ein Diener in Kastans Banoptikum: „Natürlich haben wir den Nikolaj Nikolajewitsch auch angeschafft. Aber teuer war der, kann ich Ihnen sagen!... Was glauben Sie, was wir für ne Menge Wachs verbraucht haben. — bei der Länge!...“

Ein Freund der Kürze: „Ja sage nur eens: Dreschel!...“

Wie man sieht, haben die Berliner sich auch im Kriege ihre Gemütsruhe bewahrt, indem sie mit Geduld und guter Laune dem Wahnpruch folgen: Mensch, halt dir feste. Und wer fest hält, hält durch.

Aus Kunst und Leben.

Wissenschaft und Technik. Die Friedrich-Wilhelm-Universität beging Dienstagmittag, wie alljährlich, zur Erinnerung an ihre Stiftung durch König Friedrich Wilhelm III. eine Feier in der neuen Aula. In seiner Festrede gedachte Rektor Geheimrat Ripp der Gründung der Hochschule zurzeit von Preußens tiefster Erniedrigung und betonte, daß bei dem gewaltigen Ringen der Gegenwart die deutsche Wissenschaft dem Vaterlande auf allen Gebieten wertvolle Dienste leisten konnte.

Der Krieg im Orient.

Angriffe verstärkter türkischer Truppen bei den Dardanellen.

W. T.-B. London, 3. Aug. (Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus meldet von den Dardanellen: Fliegerbeobachtungsposten konnten feststellen, daß an verschiedenen Punkten große türkische Verstärkungen herangeführt wurden. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli wurde die französische Stellung angegriffen und ein flüssiger Stoff in die Schützengraben geschüttet, der nachher durch Bomben in Brand gesteckt wurde. Die französischen 75-Zentimeter-Geschütze eröffneten ihr Feuer und brachten das Feuer des Angreifers zum Schweigen. Um 8 Uhr nachmittags am 23. Juli wurde ein Angriff auf einen vortretenden Teil unserer Linie auf dem äußersten linken Flügel unternommen, den die Türken bereits mehrmals ohne Erfolg angegriffen haben. Nach kurzer Beschließung wollte eine kleine feindliche Abteilung in unsere Stellung eindringen, wurde aber durch das Feuer zweier Flugzeugkanonen vertrieben und hinterließ ungefähr 40 Tote.

Die mißbräuchliche Verwendung von Lazaretttschiffen vor den Dardanellen.

W. T.-B. Berlin, 3. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über die mißbräuchliche Verwendung von Lazaretttschiffen und des Roten Kreuz-Abzeichens vor den Dardanellen durch die feindlichen Streitkräfte: Wie wir hören, hat die türkische Regierung gegen dieses völkerrechtswidrige Verfahren durch die amerikanische Botschaft Einspruch erhoben. Die englische Regierung ihrerseits erklärte, daß die Türken ihre Lazaretttschiffe im Marmarameer zu Truppentransporten benutzt haben, und daß die englischen Streitkräfte insoweit gezwungen waren, alle Transporthäfen, auch wenn sie den Roten Halbmond oder das Rote Kreuz-Abzeichen tragen, zu vernichten. Daß diese Behauptung der Engländer nicht den Tatsachen entspricht, geht schon daraus hervor, daß die Türken bei Truppentransporten seit dem Erscheinen der Unterseeboote im Marmarameer den Seeweg nicht mehr benutzten. Im übrigen erklärte sich die türkische Regierung bereit, zu gestatten, daß die Organe des amerikanischen Roten Kreuzes die Häfen auf den türkischen Lazaretttschiffen mitmachen. Bei einem derartigen völkerrechtswidrigen Vorgehen dürfen sich unsere Feinde nicht wundern, wenn die Türken im Zukunft bei jedem Völkerrechtsbruch der Gegner ihrerseits zu den schärfsten Vergeltungsmahregeln schreiten sollten.

Der Krieg über See.

Die Kapitulation der Schutztruppen von Deutsch-Südwestafrika.

W. T.-B. Berlin, 3. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Dr. Seif und der Kommandeur der Schutztruppen Oberleutnant Franke haben durch Vermittlung der Botschaft der Vereinigten Staaten nachstehende telegraphische Meldung an den Kaiser erstattet:

Eurer Majestät melden wir Alleruntertänigst, daß wir gezwungen waren, den Rest der bei Korak, zwischen Otavi und Tsumeb, vom Feinde mit vielfach überlegenen Kräften eingeschlossenen Schutztruppen in der Stärke von rund 3400 Mann an Votha zu übergeben. Jede Aussicht auf einen erfolgreichen Widerstand war ausgeschlossen, da, nachdem die Orte Otavi, Gaus, Raabfontaine, Tsumeb und Namutoni vom Feinde genommen waren, wir von unserer Versperrungsstellung abgeschnitten und Wiederverluste zu einem Durchbruch bei dem heruntergekommenen Zustande der Pferde, für die seit Monaten kein Hafer mehr vorhanden war, unmöglich waren. Alle Personen des Beurlaubtenstandes und Landsturmmänner, auch die in Südafrika Kriegsgefangenen werden auf ihre Personen und zu ihrer Tätigkeit entlassen. Die Offiziere behalten die Waffen und Pferde und können auf ihr Ehrenwort frei im Schutzgebiete bleiben. Die aktiven Schutztruppen, nach rund 1300 Mann stark, behalten ihre Gewehre und werden an einem noch zu bestimmenden Platz im Schutzgebiet konzentriert werden.

gez. Seif. gez. Franke.

Die Entscheidung über das Schicksal der Kolonien nach englischer Ansicht.

W. T.-B. London, 3. Aug. (Nichtamtlich.) Die „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: Vothas Plan, Deutsch-Südwestafrika der südafrikanischen Union einzuverleiben, würde zweifellos ein großes, einiges und gedeihliches Südafrika schaffen, wenn auch die Verfügung über Südwest ein isoliertes Problem ist im Vergleich mit der großen Regulierung, die dem Kriege folgen muß. Es wird allgemein zugestanden, daß die Dominions bei den endgültigen Entscheidungen die Stelle neben dem Mutterlande einnehmen müssen. Aber wenn auch die deutschen Kolonien infolge der Arbeitsteilung zwischen den Mächten des Weltverbandes in den Schöpfung von England und der Kolonien gefallen sind, so darf doch das Ergebnis nicht als eine vollendete Tatsache von den Endurteilungen bei der endgültigen Auseinandersetzung ausgenommen werden.

Die Neutralen.

Schwierigkeiten einer wirtschaftlichen Verständigung der Schweiz mit dem Vierverband.

W. T.-B. Rom, 3. Aug. (Nichtamtlich.) Die „Idea Nazionale“ meldet aus Bern: Die Konferenz zwischen der Schweizer Eidgenossenschaft und den Vertretern Frankreichs, Englands und Italiens nimmt einen wenig guten Verlauf. Nachdem zunächst wenigstens ein Einverständnis über den grundsätzlichen Weg in der Ausfuhrfrage nach den Ländern der Zentralmächte von Schweizer Erzeugnissen, die sich mit vorher aus Ländern des Vierverbandes eingeführten Rohstoffen vollzieht, erreicht war, gestaltete sich ein weiteres Abkommen schwierig. England, Italien und Frankreich verlangen von der Schweiz, daß sie ihre Feinde nicht mehr mit Waren versorgt, die die Schweiz im Durchgangsverkehr erhält und militärischen Bedürfnissen dienen. Die Schweiz hält dem entgegen, daß ihre Unabhängigkeit und Staatswürde die Annahme der Forderung der Entente nicht erlauben, auch weil diese Vorschläge eine Neutralitätsverletzung

gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn bedeuten würden. Und in diesem Punkte ist, wie der Korrespondent sagt, die Schweiz unerbittlich. Sie erklärte ausdrücklich, sich von dem einmal eingeschlagenen Wege nicht abbringen zu wollen. Ein Abkommen erscheint deswegen sehr schwierig.

Bassermann zum Kriegsjahrestage.

Im „Deutschen Kurier“ hat der Reichstagsabgeordnete Bassermann einen Aufsatz zum Jahrestage des Großen Krieges“ erscheinen lassen. Der nationalliberale Führer fordert für die deutsche Politik eine zielbewußte energische Führung, der unser Volk anhängen und zustimmen wird. Er läßt hier den Schluß des Aufsatzes folgen, der uns ganz aus der Seele gesprochen ist:

Bismarcks Geist der Energie möge auch die Friedensverhandlungen führen. Für die Friedensverhandlungen bedarf es einer festen Hand, die uns loffentlich bescheiden sein wird. Bismarck sprach einst aus:

„Eine Regierung, die an der Reizung Irrit, Konflikten auszuweichen, notwendige Kämpfe zu unterlassen und so gar ausländischen Wünschen immerfort nachzugeben, verfallt unrettbar dem Untergang.“

Nahmend stehen vor uns die Zeiten des Pariser Friedens und des Wiener Kongresses. Auf der einen Seite die eindringlichen Vorstellungen der preussischen Generale, Bismarck und Gneisenau, wegen der Eroberung von Elsass und Lothringen, und der Angliederung anderer eisdeutscher Lande, aber der preussischen Diplomatie fehlte der Kühnheit, freie und sichere Welt, und so ging Preußen, das Deutschland vor dem Untergange gerettet hatte, kleiner aus diesem Frieden hervor, als es vor Jena war. Treitschke aber lag in seiner Betrachtung über diese Periode:

„Es ist dieselbe übertriebene Großmut, dieselbe übergeilte Billenschwäche, die in unserer Geschichte immer mit unheimlicher Regelmäßigkeit den großen Zeiten folgt zu greifender Katastrophe zu folgen pflegt.“

Es kann nicht oft genug ausgesprochen werden: Dieses Volk, das um seine heimische Scholle heute kämpft, das bis auf den letzten Mann weiß, daß es um die deutsche Existenz geht, ist frei von schwächlichem Empfinden. In Stahl und Eisen schneidet der Kriegsgott durch die Lande. Im Granatfeuer sind unsere Truppen gehärtet. Die Weichheit schwindet und rüchlichste Anwendung aller Kriegsmittel fordert das Land.

Wir stehen gegen eine Welt von raschen Feinden, wie sieben gegen neutrale Wechsel und Händler: ein Helldenk, das seine Schicksalsstunde erkannt und einig wurde. Von festem Willen zur Macht, zum größeren und stärkeren Deutschland sind unsere Armeen und die daheim Gebliebenen erfüllt.

Nicht Utopien im schwarzen Gebirge haben wir noch, nicht dort liegt unsere Zukunft. Solange England das Reich der stolzen Amphiptrie schließen kann, ist Besitz in fremdem Erdteil unsicherer Besitz. Als Blutdinger erwacht uns auf europäischem Boden eine deutsche Saat, und die Tränen derer, die ihre Lieben hingaben, werden wir fließen, wenn wir ihnen sagen können: auch dein Sohn, dein Vater und Vater ist für dieses größere und stärkere Deutschland gefallen.

Unsere Staatsweisheit muß bedenken, daß nach solchen furchtbaren Kriegen nicht Enttäuschung und Steuererhöhungen der Lohn sein darf. Mögen die Früchte langsam reifen, langsamer als wir dachten, aber reif werden sie, dafür wird die starke, sonnige Kraft des Germanentums sorgen. Pflicht aller Patrioten ist es, darauf zu achten, daß nicht schwächliche Friedenssehnsucht ausreißt, sobald sich uns eine Hand eines weichen Feindes entgegenstreckt. Das darf nicht sein. Mutige Opfer sind gebracht, und weitere werden fallen, sie müssen die Grundlage bilden für eine territoriale Ausgestaltung unseres Vaterlandes, für Grenzen im Osten und Westen, die uns den Frieden auf europäischen Kontinent sichern. Heute ist alles so wunderbar, so heldenhaft, es ist, als ob Bismarcksche Panzerkriege durch unser Volk fließen, es ist ein Volkskrieg geworden, wie ihn die Welt nie gesehen hat.

Nirgends ein Vergagen, überall der feste Wille, durchzuhalten, zu liegen und einen Frieden zu erringen, der die deutsche Macht vermehrt und sichert gegen feindlichen Einbruch, und ein größeres und stärkeres Deutschland bringt. Das Volk wird den Preis heimbringen aus blutigen Schlachten, der ihm seine Zukunft sichert. Mag der Krieg dauern, bis das Ziel errungen ist, das wir erstreben. Wir halten aus und halten durch!

Wir schauen vertrauensvoll auf zu unserem Kaiser. Wenn er draußen bei seinen Truppen weil, grüßt ihn der Jubel der Kämpfer, und alle, die draußen und daheim, wünschen und hoffen, daß er sein wird, was seine Vorfahren waren, ein Mehrer des Reichs.

Hundertjährige Zugehörigkeit Posen zu Preußen.

Die Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit der Provinz Posen zu Preußen wurde Dienstagabend durch einen Festakt in der historischen Halle des alten Rathauses zu Posen eröffnet. An die Festrede und das Kaiserhoch schloß sich die feierliche Nagelung des vom Provinzialparlament des Roten Kreuzes gestifteten Wehrmanns. Oberpräsident v. Eisenhardt-Rothe schlug den vom Kaiser gestifteten goldenen Nagel mit Namenszug als erster ein. Weitere Nägel hatten Generalfeldmarschall Hindenburg und Generalkommandant Ludendorff gestiftet.

Die Kaiserpende deutscher Frauen.

Berlin, 3. Aug. Die Kaiserpende deutscher Frauen dürfte bis jetzt schätzungsweise vier Millionen betragen. Diese Millionenpende soll der Kaiserin von drei Damen des Reichstageskomitees Mitte August überreicht werden. Bis zum 15. August werden demzufolge noch Beiträge für die Kaiserpende deutscher Frauen angenommen.

Die silberne Spange zum Eisernen Kreuz.

Prinz Leopold von Bayern wurde vom Kaiser mit der silbernen Spange zum Eisernen Kreuz von 1870/71 ausgezeichnet. Dieselbe Auszeichnung erhielt der Präsident des württembergischen Staatsministeriums Dr. v. Weizsäcker.

Diese Auszeichnung wird nach einer Verfügung des Kaisers vom 4. Juni denjenigen Inhabern des Eisernen Kreuzes 2. Klasse von 1870/71 verliehen, die sich im jetzigen Krieg an den Kriegshauptplätzen oder in der Front besonders Verdienste erworben. Die Auszeichnung besteht aus einer silbernen Spange, die auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem silbernen Eisenband zu tragen und auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

Dem württembergischen Staatsminister des Innern Dr. v. Fleischhauer wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse am schwarz-weißen Bande verliehen.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Auf dem Gute seines Schwiegervaters, des Großindustriellen Fritze in Oeldehausen bei Bremen, wurde Dienstagmorgen Kapitänleutnant von Rüdiger getraut. Die Braut war die Tochter des Landungszeuges der „Emden“ während der Tonnung bei.

* **Die Tagesordnung der nächsten Reichstags-Sitzung.** Der am Donnerstag, den 19. August, nachmittags 2 Uhr, zusammengetretene Reichstag wird sich zunächst mit folgenden Gegenständen beschäftigen: 1. Beratung des Berichtes der Reichsschuldenkommission vom 20. Mai 1915; 2. erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915. Ferner wird es folgende mündliche Berichte entgegennehmen: über Gewährung von Kriegsteilnehmerhilfe, über Gewährung von Familienunterstützung, über Verbreitung und Hebung des Genossenschaftswesens. Dienstag, den 10. August, vormittags 10 Uhr, wird der 7. Ausschuss (Einführung eines Stichtagsmonopols) und am 17. August, nachmittags 10 Uhr, der Haushaltsausschuss zusammenkommen.

* **Die Münchener Ostpreußenhilfe,** die in der Idee gipfelt, den von Haus und Hof vertriebenen Ostpreußen Zimmereinrichtungen zu stiften und dem bayerischen Handwerk anfertigen zu lassen, hat schon jetzt einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Nach den ausgestellten 27 Zimmereinrichtungen sind bis Ende Juli im ganzen 833 Zimmereinrichtungen im Auftrag gegeben worden.

Heer und Flotte.

Offiziersaspiranten des Heer- und Marinekorps können gemäß Kriegsbefehlungs-Vorschrift auch ohne, daß eine Beförderung vorliegt, zu Vizefeldwebeln befördert werden. Es stehen ihnen daher, wie in Abänderung der Verfügung vom 22. März d. J. vom Kriegsministerium bekanntgemacht wird, stets die etatsmäßigen Gehaltsstufen ihrer Stelle zu.

* **Neue Erkennungsmarken für Mannschaften.** Zur Erleichterung der Feststellung der Persönlichkeit sind vom Kriegsministerium neue Erkennungsmarken für die Mannschaften eingeführt worden. Die Marken erhalten künftighin Vornamen und Familiennamen, den letzten Bohnstift, das Geburtsdatum des Trägers und ferner von dem Erfahrungstruppenteil, bei dem dieser ausgebildet wird, dessen Bezeichnung, die Kompanie und die Kriegsstammrollennummer. Beim Eintritt in den Feldtruppenteil wird auf der ungefähr 7 Zentimeter breiten und 5 Zentimeter hohen Marke die Bezeichnung des Feldtruppenteils, die neue Kompanie- und Kriegsstammrollennummer hinzugefügt. Bei Versetzung zu einem anderen mobilen Truppenteil werden die Daten des alten durchschlagten und die neuen angebracht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Ist die Butter zu teuer?

Diese Frage wird unsere Leser wahrscheinlich recht lebhaft ammuten. Gewiß ist die Butter zu teuer! Sie ist nicht nur den Armen, die sie schon gar nicht mehr bezahlen können, zu teuer, sondern auch den Wohlhabenden. In Dübendorf von Driesen wird über die zu hohen Butterpreise Klage geführt und das Einschreiten der Behörden oder die Selbsthilfe der Verbraucher verlangt. Aber ist der Ladenpreis der Butter zu hoch, wenn man die Frage stellt: Was verdienen die Händler, die Wiesbadener Butterhändler, daran? Betrachtet man die Sache unter diesem Gesichtspunkt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Butter in den Läden nicht teuer ist, als sie den Großhandelspreisen gemäß sein darf. Der Vorkauf, der in einem in einer der letzten Ausgaben des „Wiesbadener Tagblatts“ enthaltenen Eingekaufs indirekt dem Butterhändler gemacht worden ist, trifft wenigstens die Wiesbadener Händler nicht, die sich übrigens in einem Irrtum befinden, wenn sie annehmen, daß der Vorkauf der schamlosen Verleumdung auf Kosten der Armen gerade auf sie gemünzt gewesen wäre. Der Vorkauf galt nur denjenigen, die an den übernormal hohen Preisen schuld sind, und er richtete sich nicht nur gegen die Preistreiber auf dem Buttermarkt — wenn es da solche gibt —, sondern gegen die Preistreiber überhaupt.

Wir haben kürzlich bereits angedeutet, daß die Butterhändler Wiesbadens für den hohen Butterpreis nicht verantwortlich gemacht werden können. Wenn in Kassel, in Krefeld und in einigen anderen Städten die Butter wesentlich billiger ist als hier, so liegt das daran, daß man dort hat, was uns leider fehlt: ein Butter erzeugendes Hinterland. In der Umgebung Wiesbadens wird keine Butter zum Verkauf hergestellt, unsere Landwirte finden es lohnender und bequemer, die Milch in die Stadt zu liefern. Es gibt viele Bauern in der Nähe Wiesbadens, die den Stall voll Rasse haben, und ihre Butter in der Stadt kaufen. Landbutter kommt also für den hiesigen Butterhandel so gut wie nicht in Betracht, er ist hauptsächlich auf Holland angewiesen, und die holländischen Molkereien haben seit Wochen eine fortgesetzte Preissteigerung vorgenommen. Ihnen folgten auch die deutschen Molkereien. „Ob die Molkereien das mit Recht oder Unrecht tun, will ich nicht untersuchen, doch kann ich es den Holländern nicht verdenken, wenn sie die Konjunktur ausnützen“, schreibt uns ein hiesiger Butterhändler. Er hat recht, aber den deutschen Molkereien wird man es verdenken, wenn sie die Preise lediglich deshalb in die Höhe treiben, weil ihnen die hohen Butterpreise des Auslands eine Handhabe hierzu bieten. „Wir können Holland nicht die Preise vorschreiben und müssen, um überhaupt Butter zu erhalten, jeden verlangten Preis bezahlen, da außer Deutschland dort auch England als großer Käufer auftritt.“ Weiter wird ausgeführt:

„Es wird annehmend auch vollständig übersehen, daß der holländische Preis außerordentlich hoch liegt. In Friedenszeiten z. B. zahlte wir bei der Anrechnung für 1 Gulden holländisches Geld 1.66 bis 1.98 M., während wir heute für dasselbe Geld 1.98 bis 1.80 M. bezahlen müssen, mithin über 20 Pf. mehr. Schätzungsweise werden in Wiesbaden etwa 300 Zentner Butter in der Woche verbraucht und ich gebe nicht fehl, anzunehmen, daß mindestens 200 Zentner davon aus Holland kommen. Die heutigen Butter-Einkaufspreise stehen nachweislich auf 1.97 bis 1.98 M., das heißt bei Großbezügen aus Holland hierzu kommen 3 bis 3½ M. Brutto auf den Zentner, mithin steht die Butter auf 2 Mark und darüber im Großverkauf. Es werden am Ende des Monats 9 bis 10 Pf. am Pfund Butter-

verdient. Zu berücksichtigen ist, daß nicht immer pfundweise, sondern meistens nur ½ und ¼ und selbst 1/8 Pfund gekauft werden, wobei ich besonders den Gewichtsscherverlust beim Abwiegen hervorheben möchte, denn für mindestens 1 bis 2 Pf. Butter braucht die Waagschale, um das Gewicht auf der Waage zu entscheiden. Ein derartig überhöht beschiedener Gewinn genügt nach meiner Ansicht nicht, die Handelskosten, Vergütung und Verpackung sowie die Geschäftskosten zu decken. Von einer ungerechten Verleumdung kann man also nicht sprechen. Hochachtungsvoll Georg Koffer.“

Wir bemerken zu diesen Ausführungen, denen man nur zustimmen kann, daß wir uns auf Grund der Rechnungen holländischer und anderer Molkereien von der Richtigkeit der Angaben des Fachmanns überzeugt haben. In einer Offerte einer Frankfurter Großhandlung vom 31. Juli wird feinste Molkereifrahmbutter zu 203 M. bis 205 M. der Zentner angeboten.

Regelung der Kriegswohlfahrtspflege.

Der Herr Minister des Innern hat zu der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915, betreffend Regelung der Kriegswohlfahrtspflege, Ausführungsbestimmungen erlassen, denen wir folgendes entnehmen:

Zur Erteilung der Erlaubnis für öffentliche Sammlungen und den Vertrieb von Gegenständen, sofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirks nicht hinausgehen, ist der Regierungspräsident, sofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirks, aber nicht über den Umfang einer Provinz hinausgehen, der Oberpräsident zuständig. Gehen sie über den Bereich einer Provinz hinaus oder handelt es sich um die Ausdehnung in einem anderen Bundesstaat bereits genehmigter Sammlungen, so kann die Erlaubnis nur ein vom Minister des Innern zu ernennender ständiger Staatskommissar, für den ebenfalls vom Minister des Innern ein Stellvertreter zu bestimmen ist, erteilt werden.

Für Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belehrung, die auf ein- und denselben Ort beschränkt bleiben, ist die Ortspolizeibehörde zuständig. Sollen die Veranstaltungen an verschiedenen Orten erfolgen (Wander-Vorführungen), aber auf einen Regierungsbezirk beschränkt bleiben, so unterliegen sie der Genehmigung des Regierungspräsidenten. Werden Wander-Vorführungen auf größere Bezirke ausgedehnt, so ist der Oberpräsident jeder Provinz zuständig, in der die Veranstaltungen stattfinden.

Sammlungen innerhalb eines Personenzirkels, dessen Mitglieder ausschließlich einer staatlichen oder Reichsverwaltung angehören, bedürfen lediglich der Erlaubnis des betreffenden Reichsoberpräsidenten, der die Erlaubnisbefugnis auf ihm unterstellte Provinzialbehörden übertragen kann. Für Kirchenkollekten sowie für sonstige Unternehmungen der im § 1 der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 bezeichneten Art, die von einem Geistlichen in seiner Kirchengemeinde und lediglich für deren Zwecke veranstaltet werden, bedürfen es hinsichtlich der Erlaubniserteilung bei den geltenden Bestimmungen. Die Entscheidungen des Oberpräsidenten und des Staatskommissars sind endgültig.

Anträge auf die Erteilung der Erlaubnis sind schriftlich einzulegen und von dem Unternehmer zu unterschreiben. Die Erlaubniserteilung hat ebenfalls schriftlich zu erfolgen; von der Erteilung einer stempelspflichtigen Ausfertigung der Erlaubnis wird, falls eine solche vom Unternehmer nicht ausdrücklich beantragt wird, abgesehen sein. Dem Antrag sind die zur Beurteilung des Unternehmens erforderlichen Unterlagen beizufügen. Hierzu gehören: der Plan des Unternehmens, die Form der Ankündigung, die genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtszwecks, die Angabe, in welcher Weise die aufkommen Mittel für diesen Zweck Verwendung finden sollen, die genaue Bezeichnung der Stelle, die über diese Verwendung zu bestimmen hat, nach Name und Sitz, die Angabe, welcher Betrag oder Anteil dem Wohlfahrtszweck zugeführt werden soll, bei Sammlungen usw., die für mehrere Kriegswohlfahrtszwecke gemeinschaftlich veranstaltet werden, Angabe desjenigen Teils des Gesamtertrages, der jedem einzelnen Zweck zugute kommen soll, der Vorschlag über die zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben, die Angabe der Art und Weise der Sammlung bzw. des Vertriebs oder der Veranstaltung, die Angabe des Zeitabschnittes und des Bezirks, in welchem die Sammlung oder der Vertrieb stattfinden soll, die Angabe, in welcher Form die Abrechnung und Abführung der Beträge erfolgen und kontrolliert werden soll, die Angabe der Anzahl der Druckschriften, Postkarten, Bilder, Marken und sonstiger Gegenstände, sowie der Eintrittskarten, deren Vertrieb beabsichtigt ist, und etwaige Vorträge. In geeigneten Fällen kann die Genehmigungsbehörde auf die Vorbringung einzelner Unterlagen verzichten.

— **Petersburg und Petrograd.** Die Russen haben bekanntlich der Stadt Petersburg den deutschen Namen genommen und ihr den russischen Petrograd gegeben. Aus Gaf gegen das Deutschtum. Wir wollen ihnen das nicht übel nehmen; vielleicht würden auch wir, ohne die Russen zu hassen, gegenwärtig einer deutschen Stadt mit russischem Namen einen deutschen Namen geben, namentlich wenn es sich um eine Stadt von der Bedeutung Petersburgs handelte. Aber wir haben deshalb keine Ursache, Petersburg ebenfalls Petrograd zu nennen. Aus unserem Leserkreis macht man uns darauf aufmerksam, daß die letzte Nummer der von der Kurverwaltung herausgegebenen und dem „Wohlfahrtsblatt“ beiliegenden Fremdenliste zwei deutsche Namen verzeichnet mit dem Zusatz aus Petrograd. Ruß das sein? Wir wissen nicht, wie die Fremdenliste zustande kommt, können aber nicht glauben, daß die Kurverwaltung nicht das Recht haben sollte, das Petrograd einfach in Petersburg umzuwandeln. Bemerkenswert ist, daß sich in derselben Liste ein Kurgaf mit russischem Namen als aus Petersburg kommend anmeldet. Für uns gibt's kein Petrograd, sondern nach wie vor nur ein Petersburg. Das sollte auch in der Fremdenliste der Kurstadt Wiesbaden zum Ausdruck kommen.

— **Der Kampf gegen die Fremdwörter** hat, wie uns aus Berlin berichtet wird, einen erbitterten Streit gezeitigt. Das stellvertretende Generalkommando des 11. Armee-korps verfügte, daß das Wort Hotel von den Firmen-schildern beseitigt werden sollte, und hat, um seiner Verfügung besonderen Nachdruck zu verleihen, für solche Vertriebe, die das Wort Hotel noch weiterführen, das Willkürverbot in Aussicht gestellt. Der Internationale Hotel-besitzerverein hat sich in dieser Angelegenheit an das Reichsamt eine Eingabe gerichtet, worin er darauf hinweist, daß eine solche Verfügung für viele Hotelbesitzer eine schwere wirtschaftliche Schädigung bedeute. In

der Eingabe heißt es dann weiter: „Bestehende Schichten des deutschen Reisepublikums haben sich seit Jahrzehnten daran gewöhnt, mit dem Wort Hotel den Begriff eines besonders guten und neuzeitlichen Gasthofsbetriebs zu verbinden. Sie haben sich umgekehrt unbedingt daran gewöhnt, unter Gasthöfen nur Verheerungsbetriebe zu verstehen, die sich durch besondere Einfachheit von dem Hotel unterscheiden.“

— **Grundstücksversteigerung.** Bei der gestern vor dem hiesigen Amtsgericht stattgefundenen Versteigerung des Wohnhauses Adelheidstraße 54, das vom Feldgericht zu 205 000 M. und von der Steuerbehörde zu 210 000 M. geschätzt ist, betrug das Höchstgebot 141 000 M. Der Steigerer ist nicht Hypothekengläubiger. Mit seinem Gebot ist die erste Hypothek mit 120 000 M. nebst Kosten voll und noch ein Teil der zweiten Hypothek von 55 000 M. gedeckt, während alle weiteren Hypotheken vollständig in Fortfall kommen, da Rechte nicht bestehen bleiben.

— **Botanischer Ausflug.** Heute veranstalteten die Mitglieder der holländischen Abteilung des „Kassauischen Vereins für Naturkunde“ einen Ausflug in die Umgebung von Rombach und Wadenheim. Die Abfahrt erfolgte mit dem Zuge 2 Uhr 42 Min. über Mainz nach Rombach. Gäste sind willkommen. — Für Freitag dieser Woche ist ein Tagesausflug vorgesehen. Abfahrt vom Hauptbahnhof 9 Uhr 15 Min. von Dohmsheim 9 Uhr 30 Min. nach Sebnitz. Hier beginnt die Wanderung, die durch das Scheidetal führt und in Sebnitz endet, von wo der Abstieg zur Rückfahrt benutzt wird. Nichtmitglieder können teilnehmen.

— **Postverkehr.** Von jetzt ab sind Pakete bis 20 Kilogramm schwer nach allen Orten in Ungarn zulässig. Sperrige, dringende und Eilpakete nach Ungarn sind nach wie vor ausgeschlossen. Schriftliche Mitteilungen in den Paketen oder auf den Paketarten sind verboten.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Regierungssassessor von Bezold aus Hannover ist die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes des Kreises Klingen übertragen worden. — Vizefeldwebel Heinrich Klarmann wurde zum Leutnant befördert.

— **Die Verlustliste Nr. 290** liegt in der Tagblattschalterhalle (Auskunftschalter links) sowie in der Zweigstelle Bismarckring 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Füsilier-Regiments Nr. 80 und des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. — Angefügt ist die Sächsische Verlustliste Nr. 177 und die Württembergische Verlustliste Nr. 288.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Schwere Auswüchse des Ausflüglertums.

ht. Aus dem Taunus, 2. Aug. Man schreibt uns: Auf einer Wiese im Bistal bei Königstein spielen sich allsonntäglich Szenen ab, die gerade in unserer ersten Zeit für geradezu unglaublich gehalten werden sollten und jedem anständigen Taunuswanderer die Schamröte ins Gesicht steigen lassen. Ganze Schwärme halbwildfuger Mädchen und grasgrüner Burichen, phantastisch angekleidet, lagern hier in einem Durcheinander, das aller Bescheidenheit spottet, treiben hier Dinge und befinden sich hier in Situationen, daß man sich voll Ekel von diesen Kottien wagt und Damen gar nicht an der Wiese vorbeizuführen magt. Und was ist es ein beherzter Mann gar zu den Mädchen ein ernstes Wort zu reden, dann laßt man ihm frech ins Gesicht. Diese widerlichen Szenen spielen sich nun schon seit langen Sonntagen ab, beginnen vielfach schon Samstagabends. Aber noch hat keine Polizei den Platz gefunden, einzuschreiten und das anständige Publikum vor solchen Erlebnissen zu bewahren. Und wo sind die Rätter dieser Länder, die sie nachlässig mit halbtönen Burichen machen lassen, während die Väter und älteren Brüder im Felde stehen? Wenn dem Skandal nicht sofort ein Ende gemacht wird, dann dürfte der gute Ruf, dessen sich der Taunus bisher erfreute, bald dahin sein.

S. Altkirchen (Westertal), 2. Aug. Der Kreisausschuß des Kreises Altkirchen hat für den ganzen Kreis Höchstpreise festgesetzt, und zwar für die größeren Industrieorte auf 24 Pf. und für alle anderen Orte auf 22 Pf. das Liter.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

rmk. Darmstadt, 1. Aug. Hier hat sich, nach dem Vorbild anderer Städte, ein Konsumenten-Ausschuß gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, gegen die rücksichtslose Verdrängungspolitik der Produzenten und Händler, welche unbillbare Zustände herbeigeführt hat, energisch vorzugehen.

S. Siegen, 2. Aug. Am 29. Juli konnte die Stadt und ihre Umgebung ihre 100jährige Zugehörigkeit zum Königreich Preußen feiern. Wegen des Krieges hatte man von einer besonderen Feier abgesehen. Aus reicher Blaugenblume zeigte, daß man in Siegen dieses Tages gedachte. Stadt und Umgebung hatten früher zu Nassau-Oranien gehört, waren aber am 12. Juli 1805 zu dem durch Napoleon umgewandelten Großherzogtum Berg gekommen. Dieses bestand bis nach der Schlacht bei Leipzig. Als Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Oranien 1815 König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg wurde, kam durch Vertrag vom 31. Mai 1815 Nassau-Siegen an Preußen, das am 29. Juli die Stadt in Besitz nahm.

Sport und Luftfahrt.

* **Ein Fußballwettspiel der Kronprinzenarmee.** Aus dem Felde wird der „Frl. Jg.“ geschrieben: Der Kronprinz ist bekanntlich ein begeisterter Anhänger des Sports, dem er jetzt sogar im Felde zu seinem Rechte verhilft. Wie nämlich schon bekannt wird, hat der Führer der Kronprinzenarmee einen Ehrenpreis zur Förderung des Fußballsports für die beste Mannschaft innerhalb dieser Armee gestiftet. Um den Kampf auszufragen, stellen die größeren Verbände je eine ausgesuchte Mannschaft auf, unter denen dann Ausschreibungslämpfe stattfinden. Die beiden besten Mannschaften dürfen schließlich um die Siegespalme ringen. Die Kämpfe versprechen sehr interessant zu werden und werden auf das Beste die Tüchtigkeit einer Truppe, die sogar vor dem Feind sich noch auf Fußballwettspiele einlassen kann.

Der Kadetten-Weitreford. Im Velodrom zu Weitrauf wurde von Franz L. Kramer der Kadetten-Weitreford über die Drittelmeile (538.4 Meter) mit 38% Sek. neu aufgestellt, nachdem er von dem australischen Sprinter Baddy O'Sullivan mit 37% Sek. seit 1910 gehalten war.

* **Oberleutnant v. Köhner,** der erfolgreiche Herrentrainer, ist im Osten bei einem Sturmangriff auf einen besetzten Bahnhof durch einen Wustschuß schwer verwundet worden.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Hauptkassier: A. Hegendorff.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. H. Hecht; für den Unterhaltungsteil: Dr. H. Hecht; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarbezirken: Dr. H. Hecht; für „Bericht aus“: Dr. H. Hecht; für „Sport und Luftfahrt“, „Bemerkungen“ und den „Wiesbadener“: Dr. H. Hecht; für den Handelsteil: Dr. H. Hecht; für die Anzeigen und Reklamen: Dr. H. Hecht; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Dr. H. Hecht, Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

Erstausgabe der Schriftleitung: 12 bis 14 Uhr.

Handelsteil.

Herr v. Gwinner über die Kriegsanleihen. *)

(Schluß.)

Inzwischen hatte der englische Schatzkanzler, weil der Markt für die alte Kriegsanleihe sich so ungünstig entwickelt hatte, seine Zuflucht zu der Ausgabe von Schatzscheinen genommen, die in beliebigem Abchnitt und mit Verfallterminen von drei bis fünfzehn Monaten täglich durch die Bank von England begeben wurden. So waren rund 330 Mill. Lstr. in Umlauf gesetzt worden, und der Sommer nahte. Es wurde klar, daß ein neuer Weg gesucht werden mußte, denn ins Unendliche ließen sich die ganz kurzfristigen Wechselscheine des Schatzamts nicht steigern. Es mußte dem neuen englischen Schatzkanzler recht schwer geworden sein, einen höheren Zinsfuß zu bewilligen. Um nun die niedriger verzinslichen britischen Staatsanleihen nicht völlig zu deklassieren, wurde diesen ein Konversionsrecht angeboten. Den Besitzern der ersten Kriegsanleihe wurde bei Zuzahlung von 5 Proz. die Erhöhung des Zinsfußes ihrer vor wenigen Monaten ausgegebenen 3½proz. Anleihe der Umtausch gegen den gleichen Nominalbetrag neuer 4½proz. Kriegsanleihe angeboten, sofern sie von letzterer neu den gleichen Nominalbetrag zu Pari weniger drei Monate Zinsen, also zu 98¼/100 zeichnen wollten. War eine solche „Hinführungskontingente“ schon etwas sehr Ungewöhnliches, so bedeutet die gleichzeitig angebotene Umwandlung der englischen Konsols noch Seltsameres. Unter der gleichen Voraussetzung nämlich, also der Zeichnung gegen Geld auf 100 Lstr. der neuen englischen Kriegsanleihe, ist den Besitzern englischer Konsols das Recht eingeräumt, 75 Lstr. 2½proz. Konsols in 50 Lstr. 4½proz. Anleihe umzutauschen; zu deutsch, die Regierung erhöht die Verzinsung der Konsols von 2½ auf 3 Proz. Die neue Kriegsanleihe aber ist spätestens nach 30 Jahren zu Pari rückzahlbar (sie kann schon nach zehn Jahren heimbezahlt werden), während englische Konsols bekanntlich eine ewige Rente ohne Rückzahlungsverpflichtung des Staates für das Kapital darstellen. England hat sich also gezwungen gesehen, um neues Geld für die Kriegführung zu beschaffen, den von ihm selbst eingeführten, als höchste Form der Staatsschuld einer Großmacht angesehenen Typ der dauernden Rente zu verlassen. Wer nicht konvertiert und sich mit den seitlichen Zinsen begnügt, hat dafür die Möglichkeit, das Opfer der dritten Teils seines Kapitals zu vermeiden. Um die Jahrhundertwende hatten englische Konsols den Kurs von 114 Proz. überschritten. Gerade die Hälfte dieses Kurses ist der heutige Wert der englischen Konsols, wie er sich ohne die willkürliche Festsetzung von Minimumkursen im Vergleich zu der neuen Kriegsanleihe ungefähr stellen müßte. Während so durch Zinsaufbesserung die Besitzer aller älteren englischen Staatsanleihen anmerkt wurden, auf die neue Kriegsanleihe zu zeichnen, ergingen gleichzeitig alle erdenklichen Aufforderungen zur Zeichnung an das Kapital. Den kleinsten Sparern bot man sogar 5 Proz. Zinsen an und gab nach russischem Vorbild diesen kleinen Zwischenscheinen von 5 Schilling den Geldcharakter. Das hätten die Deutschen tun sollen! Es wäre erhellend gewesen, die sittliche Entrüstung der englischen Presse und Volkswirte zu sehen, wenn Deutschland sich derartige Mittelchen erlaubt hätte. Ganz neu war auch die Form der Einladung zu der Zeichnung. In täglich abgedruckter Weise brachten alle Blätter eine volle Seite Prospekt. Neben der trockenen sach-

lichen Ankündigung die merkwürdigsten Anfeuerungen; z. B. die eigentümliche Wendung aus einer Rede des Schatzkanzlers, Herrn McKenna: Wer auf die Kriegsanleihe zeichne, der erzeuge seinem Lande „an act of mercy“. An die Frauen, an juristische Personen, an reich und arm wurde appelliert. Mit durch starken Druck gesteigerter Hilfe der Banken ist es denn auch gelungen, über 585 000 000 Lstr. an Barzeichnungen zu erlangen. Dieser gewaltige Betrag von annähernd 12 Milliarden Mark stellt einen neuen Rekord dar und ist ein Beweis von Englands finanzieller Kraft. Aber weit über die Hilfe dieser Summe ist „vorgeschossen Brot“ und müßte täglich zur Bezahlung der umlaufenden 6000 Mill. M. ganz kurzfristiger Schatzwechsel dienen. Wenn wir nun ferner bedenken, daß an Italien, Frankreich, Rußland, Serbien und alle die kleinen anhängenden oder umworbenen Trabanten große Subsidien anhängen werden müssen, so dürften die 600 Millionen des Herrn McKenna bald genug zur Neige gehen und der britische Staatsschatz schon zum Beginn des nächsten Quartals wiederum in erhöhtem Maße mit Schatzwechseln arbeiten müssen.

Londoner Großbanken vergelten auf Einlagen seit einigen Tagen 3 Proz. Zinsen, doppelt so viel als die deutschen Großbanken. In London ist der Zinsfuß gestiegen, in Deutschland ist er gefallen. Während in Deutschland Kriegsanleihen dauernd über Emissionskurs in den größten Summen gehandelt werden, hat die Regierung in London sich ernstlich den Kopf zerbrochen, ob man überhaupt wagen dürfe, einen Kurs für die neue Kriegsanleihe zu notieren. Bisher gibt es eine Notierung des Kurses der neuen Anleihe noch nicht. Die Wahrheit ist aber diese: da die alte 3½proz. Kriegsanleihe noch immer 1½ Proz. unter dem Ausgabe- und Anrechnungskurs für die Konversion, von 95, notiert, und da für den Umtausch noch eine Zinsdifferenz von 1.17 Proz. bewilligt ist, so steht die neue englische Kriegsanleihe bereits heute, je nachdem man das Disagio auf die gezeichneten 100 Lstr. und die eingetauschten 100 Lstr. oder nur auf diese letzteren rechnet, 1¼ bis 1½ Proz. Disagio; sie wird zwar nicht notiert, aber sie ist zu haben einige Prozent unter dem angeblichen Emissionskurs von 100.

Demgegenüber dürfen wir mit aller Zuversicht hoffen und erwarten, daß die dritte deutsche Kriegsanleihe, die für September angekündigt ist, wiederum ein durchschlagender Erfolg werden wird, dank unseren Siegen, wie unserer wohlbestärkten Volkswirtschaft, nicht durch Zeichnungen „aus Erbarmen“, sondern durch den einmütigen Willen eines starken, seiner Zukunft vertrauenden Volkes.

Reichsbank-Ausweis.

Der nachfolgende Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Juli läßt einen erfreulichen Goldzufluß aus dem Verkehr erkennen. Es sind nämlich in der letzten Bankwoche an gelbem Metall 7.1 Mill. M. eingegangen, so daß zum erstenmal die statische Zahl von 2400 Millionen Mark erreicht und überschritten ist. Die Bewegung des Notenumlaufs bestätigt die oben gemachte Bemerkung, daß der Begehr nach Zahlungsmitteln, insbesondere nach kleineren, erheblich war. Es trat eine Vergrößerung des Notenumlaufes um 223.4 auf 5538.2 Mill. M. ein. Die bankmäßige Deckung (Wechsel, Schecks und diskontable Schatzanweisungen) hat in der Zeit vom 23. bis 31. Juli um 233 auf 4784.6 Millionen Mark zugenommen; die gesamte Kapitalanlage um 236.1 auf 4821.4 Millionen Mark. Die Golddeckung der Noten hat sich gegenüber der Vorwoche unter den Einwirkungen der Ultimoerfordernisse von 45 auf 43.3 Proz. vermindert. Diese Zahl ist aber noch höher als am 31. Juli 1914, also als unmittelbar vor Kriegsausbruch. Damals berechnete sich die Deckung nämlich auf 43.1 Proz. Die Deckung der sämtlichen

täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold von 34 auf 33.4 Proz. Diese Verringerung ist aber unerheblich gegenüber der im Kriegsjahr eingetretenen Erhöhung. Am 31. Juli 1914 bezifferte sich nämlich das Deckungsverhältnis der sämtlichen täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold auf 30.4 Proz. Wochenausweis vom 31. Juli:

Aktiva.	1915	gegen die Vorwoche
Metall-Bestand	2 445 211 000 +	28 182 000
darunter Gold	2 400 693 000 +	7 128 000
Reichskassen-Scheine und Darlehenskassenscheine	257 394 000 -	29 950 000
Noten anderer Banken	6 804 000 -	26 397 000
Wechselbestand, Schecks und disk. Schatzanweisungen	4 784 585 000 +	232 884 000
Leihard-Darlehen	17 041 000 +	3 340 000
Effekten-Bestand	19 801 000 -	177 000
Sonstige Aktiva	177 328 000 -	3 144 000
Passiva.	180 000 000	(unver.)
Grund-Kapital	80 550 000	(unver.)
Reserve-Fonds	5 538 164 000 +	223 282 000
Noten-Umlauf	1 651 604 000 -	67 848 000
Depositen	257 844 000 +	23 840 000
Sonstige Passiva		

Amtliche Notierungen

vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 2. August.
(Eigene Berichte des Wiesbadener Tagblatts.)

	Wiesbadener Preise.	Frankfurter Preise.
Ochsen.		
Vollfleischige, ausgemästete, höchst. Schlachtwerte, die noch nicht gegoren haben (ungejochte)	65-70	130-135
Vollf., ausgemäst., im Alter v. 4-7 J.	60-65	115-120
Junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	60-65	115-120
Mäß. genährte j. u. g. u. genährte Alt.	60-65	115-120
Bullen.		
Vollf., ausgewachsene, höchst. Schlachtw.	60-65	115-120
Vollfleischige, jüngere	60-65	115-120
Mäß. genährte j. u. g. u. genährte Alt.	60-65	115-120
Färsen und Kühe.		
Vollf., ausgewachsene, höchst. Schlachtw.	60-65	115-120
Vollf., ausgewachsene, höchst. Schlachtw.	60-65	115-120
Ältere ausgemäst. Kühe u. wenig gut entwickelte j. u. g. u. genährte Alt.	60-65	115-120
Mäß. genährte Kühe und Färsen	60-65	115-120
Gering genährte Kühe und Färsen	60-65	115-120
Kälber.		
Doppeltender, feinste Mast	60-65	115-120
Feinste Mastkälber	60-65	115-120
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	60-65	115-120
Geringere Mast- u. gute Saugkälber	60-65	115-120
Geringere Saugkälber	60-65	115-120
Schafe.		
Mastlamm u. jüngere Masthämmer	60-65	115-120
Geringere Masthämmer und Schafe	60-65	115-120
Ältere Masthämmer, geringe Mastlamm u. gut genährte j. u. g. u. genährte Alt.	60-65	115-120
Mäß. genährte Hämmer und Schafe (Merzschafe)	60-65	115-120
Schweine.		
Vollfleisch. bis zu 100 kg Lebendgew.	60-65	115-120
Vollfleisch. über 100 kg Lebendgew.	60-65	115-120
Vollfleisch. über 125 kg Lebendgew.	60-65	115-120
Fette über 100 kg Lebendgew.	60-65	115-120
Fleischige unt. 100 kg Lebendgew.	60-65	115-120
Unreine Sauen u. geschnittene Eber	60-65	115-120

Am Wiesbadener Schlachtviehmarkt wurden aufgetrieben: Ochsen 41, Bullen 36, Kühe und Färsen 256, Kälber 393, Schafe 24, Schweine 312. Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 128 Mk. 17 Stück, 126 Mk. 18 Stück, 125 Mk. 8 Stück, 124 Mk. 13 Stück, 123 Mk. 15 Stück, 122 Mk. 12 Stück. — Marktverlauf: Lebhaft, langsam gedummt.

Am Frankfurter Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb von Rindern 288, Ochsen 288, Bullen 46, Kühen 1916, Kälbern 387, Schafen 44, Schweinen 914. — Marktverlauf: Bei sehr regem Handel ausverkauft. Der Auftrieb an guten Ochsen genügt nicht der Nachfrage.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Tages-Veranstaltungen.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915. das hiesige Verordnungsamt hat am 18. August 1915.

Versäumen Sie nicht

meine

WEISSE WOCHEN

zu besuchen.

In allen Abteilungen sind noch grosse Vorräte.

Ich verkaufe trotz täglicher ungeheurer Preissteigerung und trotz Knappheit aller Warengattungen

jetzt noch sehr billig!

Ich veröffentliche dieses Mal keine Preis-Inserate.

In den Abteilungen:

Bettwäsche, Handtücher, Tischzeuge, Leibwäsche, Korsetts, Hemdentuche,
Damaste, Flockkörper, Bettuchstoffe, Blusen, Unterzeuge, Taschentücher,
Waschstoffe, Konfektion, Modewaren, Erstlingswäsche und dergleichen

biete ich ganz Hervorragendes!

Ich empfehle meinen Kunden jetzt zu kaufen.

Alle Waren werden täglich teurer!

Alle Artikel werden täglich knapper!

Joseph Wolf

Kirchgasse · 62 · gegenüber dem Mauritiusplatz.

K140

Konturs-Versteigerung von Stoffen.

Zur Auftrags des gerichtlich bestellten Kontursverwalters versteigere ich
morgen Donnerstag, den 5. August cr.,
vorm. 9^{1/2} und nachm. 2^{1/2} Uhr anfangend,
in meinen Versteigerungssälen

Nr. 3 Marktplatz Nr. 3

die zur Kontursmasse des Adolf Plothe gehörigen Waren, als:

1 Partie Herrenstoffe, abgepaßt für Anzüge,
Paletots und Hosen, sowie **1 Partie Futterstoffe**
meistbietend gegen Barzahlung.

Bernh. Rosenau,

Auktionator und Taxator,

Tel. 6584. — Nr. 3 Marktplatz Nr. 3. — Tel. 6584.



Spedition

J. & G. ADRIAN

Bahnhofstrasse 6 Königl. Hofspediteure Fernspr. 59 u. 6223

Pünktliche Abholung und Beförderung
von Frachtgütern, Eilgütern und Gepäck.

603

Lagerung von Kisten, Koffern und Möbeln.

Nach vorh. Maße, Schiffs-, Kaiser-
Koffer, Handtasch., in Leder u. Aus-
führung, billig Reugasse 22, 1.

Nur diese Woche:
Madapolam-Reste

100—140 cm breit
nicht unter 5 Meter.

Leinen-Reste
(weiss)

nur schwere, beste Qualität
170—204 cm breit
billigst.

W. Kussmaul
Rheinstrasse 39.

Reform-Kundelstuden

„Angut“

frisch eingetroffen.
H. Kollath, Michelberg 14.

Maschinen-Oele
Motoren-Oele
Cylinder-Oele
Automaten-Oele

in guten
Qualitäten
neu
eingetroffen.

846

Ph. Hch. Marx, Mauritiusstrasse 1,

Technische Abteilung.

Telephon 3056.

**Mis-
farbene Zähne**

weiss zu bleichen wird in der Zahnklinik.
Kundschau „Chlorodont“ (gelblich gelb.)
warm empfohlen. Sehr wirkungsvolle Zahn-
pulver, auch gegen üblen Mundgeruch und
Zahnsteinanhang, garantiert unbeschädigt
für den Schmelz. Tube 50 & und 1 A.
Probetube gratis. Überall erhältlich.

In Wiesbaden:

Hr. Bader, gegenüber Hochbrunnen.
Drogerie Alexi, Michelberg 8.
H. Grath, Drogerie, Langgasse 23.
Drog. Geibel, Reichstrasse 19.
Drogerie Krah, Reichstrasse 27.
G. Portsch, Rheinstrasse 67.
Hid. Seb. Rheinstrasse 101.
Christ. Tauber Radl, Kirchgasse 20.
Drogerie Bruns, Bahnhofstr. 12.
Drogerie Wilm Grath.
Otto Risse, Apotheker, Kirchstr. 12.
Dr. Wachenheimer, Bismarckring 1.
A. Minor, Schwab., Ede Kant.-Str.
H. Künke, Kaiser-Friedrich-Ring 30.
Apotheker Siebert, Drogerie, F142

San.-Rat Dr. Gerheim
verreist bis Ende August.

„Masurenheld“
Zigarre, leichtes, weiches Aroma.
Proben 7 St. 1 Mk.
bei Rosenau, Wilhelmstr. 28. 847

Obst-Eintopfteffel

empfiehlt in großer Auswahl
P. J. Fliegen,
Supfer Schmiede — Verzinnerei
37 Wagemannstrasse 37. 790